*Die Industrialisierung veränderte das Leben der Menschen. Städtischer Wohnraum war knapp, die Löhne niedrig, Arbeitsschutz und politische Mitbestimmung waren kaum vorhanden. Die Arbeiter*innen erkannten, dass sie sich organisieren mussten, um etwas zu verändern. So entstand die Arbeiter*innenbewegung. Sie machte den Ersten Mai zum „Feiertag der Arbeiter", an dem sie ihre Art zu leben und ihre Organisationen feierte und für bessere Lebensbedingungen und politische Mitbestimmung kämpfte. Er ist bis heute ein Feiertag. Doch: „Ist der Erste Mai mehr* als nur ein arbeitsfreier Tag?"

Nach dem Zweiten Weltkrieg war schnell klar, dass der Erste Mai Feiertag bleiben sollte. Der Alliierte Kontrollrat genehmigte den Maifeiertag bereits im April 1946, allerdings mit einigen Einschränkungen. Es war verboten, Plakate oder Flaggen zu den Umzügen mitzubringen. Die Teilnehmer*innenzahl bei diesem ersten Maifeiertag nach dem Krieg blieb gering. Männer zwischen zwanzig und vierzig Jahren waren entweder im Krieg gestorben, gefangen genommen oder verwundet worden und bei der Veranstaltung kaum zu sehen.

In den folgenden zwei Jahren zeichnete sich ab, dass aus den einstigen Partnern USA und Sowjetunion Feinde geworden waren. Der Ost-West-Konflikt begann und Deutschland wurde geteilt. Dadurch gab es nun auch zwei verschiedene Arten von Maifeiertagen. In der DDR war der Erste Mai ein in der Verfassung festgelegter Feiertag. Ihn aktiv mitzufeiern war üblich. Wer das nicht tat, fiel negativ auf. Das SED-Regime nutzte den Tag zu Propagandazwecken, beispielsweise um die wirtschaftliche Stärke der DDR zu herauszustellen. Von 1956 bis 1977 wurden in Ost-Berlin als Auftakt der Feier auch Militärparaden abgehalten. Als der Widerstand gegen die Einparteiendiktatur Ende der 1980er-Jahre wuchs, wurde die wichtigste Maikundgebung des Landes, der Umzug auf der Karl-Marx-Allee in Ost-Berlin, großräumig abgesperrt, damit keine Oppositionellen den Ablauf der Propagandaveranstaltung störten.

In der Bundesrepublik organisierten die Gewerkschaften und ihr Dachverband, der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB), die Kundgebungen. Man begann, Kunst- und Kulturveranstaltungen mit einzubeziehen. Trotzdem nahmen die Teilnehmer*innenzahlen seit der Mitte der 1950er-Jahre stetig ab. Für viele Menschen und auch Gewerkschaftsmitglieder war der Erste Mai ein normaler Feiertag geworden, den man mit Freunden und der Familie verbrachte. Als der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands gegen Ende der 1960er-Jahre abflachte, nahm die Teilnahmezahl wieder zu. Neben die klassisch gewerkschaftlich organisierten Maifeiern traten jetzt auch Veranstaltungen anderer sozialer Bewegungen wie der Studentenbewegung. Doch diese zwischenzeitliche Wiederbelebung des Ersten Mai ebbte in den 80er-Jahren ebenfalls ab.

In den 1990er-Jahren standen die Gewerkschaften vor mannigfaltigen Herausforderungen wie der Deutschen Wiedervereinigung sowie der wachsenden Globalisierung und Digitalisierung der Wirtschaft. Sich vor diesem Hintergrund auf ein Thema zu einigen, das in der Lage war, die Menschen am Ersten Mai auf die Straßen zu holen, fiel oft schwer. So schien sich

das abfallende Interesse am Ersten Mai als Fest- oder gar Kampftag der Arbeit auch in jenem Jahrzehnt fortzusetzen.

Für das 21. Jahrhundert stellt sich die Frage, was der Erste Mai noch von seiner ursprünglichen Gestalt als Arbeiter*innenfest- und Kampftag behalten hat. Nach einer coronabedingten Pause in den Jahren 2020 und 2021 rief der DGB im Jahre 2022 unter dem Motto „GeMAInsam Zukunft gestalten“ erstmals wieder zum Gang auf die Straße auf.

*Text nach: Unbekannte*r Autor*in: Tag der Arbeit: Geschichte des 1. Mai. Vom Kampftag zum Feiertag. Online unter <https://www.dgb.de/themen/++co++d199d80c-1291-11df-40df-00093d10fae2> [Stand: 14.11.2022].*